



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 8 MAI – JULI 2009



Hans Maler: Anna von Ungarn, 1521, Öl auf Holz, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Foto: Fuchsberger/TLM

ANDREAS TRENTINI
VORSTAND

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Schon bald nach dem Ende der nationalsozialistischen Zeit haben wir die meisten enteigneten Bilder, die uns während des Krieges zuge- teilt wurden, restituiert, was allge- mein gelobt worden ist. Gewöhnlich wurde damals für die Bergung und Erhaltung der rückgestellten Kunst- werke während des Krieges etwas gespendet. Diese Spenden restitu- ieren wir derzeit. Unsere Praxis der Restitution ist Thema in dieser Ausgabe der ferdinanda.

Durch die Gründung der Tiroler Landesmuseen Betriebsgesellschaft hat sich für den Verein eine neue Situation ergeben. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, mit professioneller Begleitung das Selbstverständnis des Vereins und dessen Beziehung zur Betriebs- gesellschaft neu zu bedenken. Am Ende soll ein Leitbild für eine nach- haltige Museums- und Kulturarbeit eines lebendigen Vereins heraus- kommen. Über dieses Projekt und das erste Treffen einer Fokusgruppe wird hier berichtet. Ich bitte alle, sich in diesen Prozess einzubringen, nur so können wir Erfolg haben.

EVA BLIMLINGER
IM GESPRÄCH

ferdinanda: Auch sechzig Jahre nach Kriegsende sind Raub und Restitution von Kulturgütern aus jüdischem Besitz noch immer politisch brisante Themen. Zwei Aus- stellungen im Wiener MAK und im Jüdischen Museum Berlin haben die Diskussion kürzlich wieder in die Öff- entlichkeit getragen. Wie wichtig sind solche Ausstel- lungen für Sie?

Diese Ausstellungen sind ein geeignetes Medium, um die komplexen Vorgänge Arisierung, Vermögensentzug, Raub und Rückstellung zu veranschaulichen. In beiden Fällen war die wissenschaftliche Erarbeitung, die Prove- nienzforschung, die Basis der Darstellung. Wichtig ist für mich, dass deutlich wird, dass es nicht um einzelne Fälle geht, sondern diese in ein System des Vermögensentzugs durch die Nationalsozialisten und in ein komplexes, unü- berschaubares System von Rückstellungen und Entschä- digungen eingebettet sind. Die Ausstellungen haben auch gezeigt, dass es nicht nur um berühmte und teure Bilder geht, sondern auch um Erinnerungsstücke wie ein Buch, Knöpfe oder andere Gegenstände.

ferdinanda: Mit dem neuen Kunstrückgabegesetz wur- de 1998 auch eine Kommission für Provenienzforschung zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben eingesetzt. Sie haben dort den Bereich der wissenschaftlichen Koordi- nation übernommen. Wie sieht die gesetzliche Lage aus und welche Aufgaben nimmt die Kommission für Prove- nienzforschung wahr?

Die Kommission für Provenienzforschung hat sich bereits im Zuge der Vorbereitungen des Kunstrückgabegesetzes gegründet. Die Aufgaben der Kommission liegen vor allem darin, die Provenienzen der in den Bundesmuseen und Sammlungen befindlichen Objekte zu erforschen. Hier sind oft umfassende Recherchen erforderlich, um die Eigentümerkette und den Entzug zu dokumentieren. Die ProvenienzforscherInnen erstellen mit diesen Unter- lagen Dossiers, die dann dem Kunstrückgabebeirat vor- gelegt werden. Dort wird auf Grund der Tatbestände des Kunstrückgabegesetzes entschieden, ob der zuständigen Ministerin eine Rückgabe empfohlen wird oder nicht. Neben dieser Kerntätigkeit bewältigt das Büro der Kom- mission für Provenienzforschung zahlreiche zusätzliche Aufgaben, wie die Beantwortung von Anfragen, etwa von ErbInnen, die auf der Suche nach Exponaten sind, von Museen aus dem In- und Ausland oder von Aukti- onshäusern. Darüber hinaus arbeitet die Kommission für Provenienzforschung eng mit anderen Institutionen in Österreich zusammen, in denen ebenfalls Provenienzfor- schung durchgeführt wird.

ferdinanda: Wie funktioniert Provenienzforschung?

Provenienzforschung so wie sie nun betrieben wird ist eine relative neue Disziplin. In der Kunstgeschichte hat sich Provenienzforschung lange auf Fragen zur Auto- renschaft und Authentizität beschränkt, Fragen nach den EigentümerInnen waren nachrangig. Nun interessiert vor allem die Provenienz im Sinne von „wem was wann gehört“ hat. Die Schwierigkeiten liegen oft darin, tat-

sächlich nachzuweisen wer wann EigentümerIn war und wann was auf wen übergegangen ist. Es wird hier die Praxis des Kunstmarkts deutlich, der ja zum Teil auch ein Schwarzmarkt ist, etwa wenn Bilder ohne Rechnung verkauft werden. Eine andere Schwierigkeit sind feh- lende Akten, die für einen Eigentumsnachweis notwen- dig wären.

ferdinanda: Der spektakulärste Restitutionsfall in Ös- terreich war die Rückgabe von fünf Gemälden Gustav Klimts aus dem Belvedere 2006. Aber auch der Skan- dal um die „Mauerbach-Auktion“ 1996 hat das Bild der österreichischen Restitutionspolitik in der Öffentlichkeit geprägt. Was hat sich in der Zwischenzeit getan? Hat sich ein neues Bewusstsein entwickelt?

Die „Mauerbach-Auktion“ war 1996 kein Skandal, ganz im Gegenteil, endlich wurde eine Lösung gefunden für etwas, was jahrzehntelang in der Kartause Mauerbach gelegen und nicht zurückgegeben war. 1996 war die Idee der Provenienzrecherche nicht wirklich da. Dies hat sich erst in den letzten zehn, zwölf Jahren herauskristalli- siert und so ist aus heutiger Perspektive die Mauerbach Auktion sicherlich eine unzulängliche Vorgangsweise. Der spektakuläre Fall der fünf Klimt Bilder verstellt den Blick auf die kontinuierliche Rückgabe von Objekten seit 1998, davon rund 10.000 aus den Bundesmuseen und Sammlungen. Seit Ende der 1990er Jahre hat sich auch in Zusammenhang mit der Historikerkommission sowie mit Entschädigungsmaßnahmen für Zwangsarbei- terInnen und anderen Opfern des Nationalsozialismus ein grundlegend anderes Bewusstsein in der Gesellschaft entwickelt. Ausdruck dafür sind nicht zuletzt die zahl- reichen lokalen und regionalen Initiativen in denen z.B. der Geschichte eines Hauses, einer Straße, eines Viertels nachgegangen wird.

Mag.a Eva Blimlinger
Historikerin und Beamtin, Leiterin der Stabstelle für Projektkoordination Kunst- und Forschungsförderung an der Universität für angewandte Kunst, wissenschaftliche Koordinatorin der Kommission für Provenienzforschung, stellvertretende Vorsitzende des Kunstrückgabebeirates

Gesetzestexte, jährliche Restitutionsberichte sowie aktu- elle Suchanfragen können unter:
www.provenienzforschung.gv.at eingesehen werden.



Foto: Harald Wendelin

BIS 15. NOVEMBER 2009
DI-SO 9-18 UHR, FERDINANDEUM
CLAUDIA SPORER-HEIS

Nicht nur in der Politik, sondern auch in den verschiedenen Sparten von Kunst, Literatur und Wissenschaft und vor allem auch in der Wirtschaft werden die Freiheitskämpfe und Andreas Hofer bis heute rezipiert und - entsprechend der jeweiligen Epoche bzw. der jeweiligen Interessenslage - benutzt. Die Ausstellung wird mit Originalobjekten, Animationen und einem Rahmenprogramm die bisherige Rezeption der „Helden von 1809“, vor allem Andreas Hofers, aber auch den heutigen Blick auf „1809“ und seine Protagonisten kri- tisch beleuchten.



In der Ausstellung begeben wir uns auf eine Spurensuche. Versteckt zwischen „Bergsplittern“ finden wir Objekte und Informationen, die uns einen „Andreas Hofer“ näher brin- gen. Andreas Hofer scheint nicht nur ein sehr frommer, sondern auch ein geselliger Bursche gewesen zu sein, ein Raufer, der viele Wettkämpfe gewonnen haben soll, und außerdem ein Meister des „Giltspiels“, eines Kartenspiels, das heute „Perlagen“ genannt wird. Selbstverständlich beteiligte sich der Sandwirt an den Schießübungen der Scharfschützen, avancierte zum Kommandanten der Pas- seirer Schützen und später zum kaisertreuen Oberkom- mandanten der aufständischen Tiroler Landesverteidiger des Jahres 1809. In dieser Funktion scheiterte Andreas Ho- fer schlussendlich und wurde am 20. Februar 1810 in Man- tua erschossen. Aber tot ist er deswegen noch lange nicht! Er wurde zum Mythos und lebt so heute noch weiter.

Eine Sammlung von „Patriotika“ aufzubauen, war eine der wesentlichsten Aufgaben des 1823 gegründeten Ferdinan- deums. Die damals zuständigen Herren bemühten sich auch um die Erwerbung von noch vorhandenen „Reliquien“ des Freiheitskämpfers Hofer und leisteten damit einen wesent- lichen Beitrag zu seiner Mythifizierung. Hosenträger, Ess- besteck, Pfeife, Gewehr, Ehrenmedaille und sogar seine Haare (mit Echtheitszertifikat!), lauter „Kostbarkeiten“, die uns in geheimnisvoll wirkenden Mythoskuben begegnen. Der Sandwirt wird zur Spielfigur der Politik, die in der Ausstellung durch verschiedene Fähnchen symbolisiert wird. Er wird hin- und hergeschoben, immer dorthin, wo man ihn gerade braucht. Einmal gilt er als Märtyrer für

die Freiheit Tirols, dann steht plötzlich seine Kaisertreue im Vordergrund, er wird zum deutschen Nationalhelden, um im Ständestaat zum heimattrauen, gottesfürchtigen Ös- terreicher zu mutieren. Die Nationalsozialisten bezeichnen ihn als „deutschen Kämpfer“, und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird er zum Symbol für den Kampf um Südtirols Freiheit. Auch heute spielt der Mythos Hofer – wenn auch nicht mehr so offensichtlich – noch immer eine wesentliche Rolle, sei es im Zusammenhang mit der Dis- kussion um die Tiroler Landeshymne, das neue Museum am Bergisel und der damit verbundenen Translozierung des Riesenrundgemäldes, oder dem Mittragen einer Dor- nenkrone beim Landesfestumzug.

Die Flut an Erzählungen, Gedichten und Dramen, die sich im 19. Jahrhundert mit Andreas Hofer und seiner Geschich- te befassen, ist kaum überschaubar (Franz Kranewitter). Lesetische mit aufgelegter Literatur sowie einigen Musik- beispielen, die sich mit der musikalischen Rezeption, wie z.B. der Tiroler Landeshymne, beschäftigen, erlauben uns Einblicke in diese beiden Kunstgattungen. Auch das Anfang des 20. Jahrhunderts neue Medium „Film“ bediente sich der Thematik der Tiroler Freiheits- kämpfe. In den eingebauten Mikrokinos sind neben Aus- schnitten aus Theateraufführungen auch Szenen aus äl- teren und neueren Filmproduktionen wie „Die Freiheit des Adlers“ oder „Ach Himmel, es ist verspielt“ im Vergleich zu sehen.

Wie sich der Mythos Andreas Hofer im Laufe der Jahr- zehnte im Alltag dargestellt hat, wird in der Ausstellung im wahrsten Sinne des Wortes als „schräge Sache“ auf ei- ner schiefen Ebene präsentiert. Gerade die Wirtschaft hat sich der Person Hofers immer wieder bedient, aber auch Straßen wurden nach ihm benannt und Alltagsgegenstän- de mit seinem Konterfei verziert. Eine bunte Vielfalt vom Souvenir aus dem 19. Jahrhundert bis zum Damenslip des 21. Jahrhunderts zeigt einen allgegenwärtigen Sandwirt.

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitbuch, das sich einer- seits als wissenschaftliche, andererseits aber auch essayis- tische Ergänzung zur Ausstellung sieht.
Infos unter www.tiroler-landesmuseen.at



AUSGEWÄHLTE AKTIONEN
FÜR BESUCHERINNEN

KuratorInnenführungen an Sonntagen um 11 Uhr
mit Claudia Sporer-Heis
17. Mai, 14. Juni, 5. Juli 2009

Spezialführungen
„Andreas Hofer in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts“
So 10. Mai 2009, 11 Uhr mit Eleonore Gürtler

„Vom Bild zum Panorama – Hofer in der Kunst des 20. Jahrhunderts“
So 12. Juli 2009, 11 Uhr mit Günther Dankl

Vorträge
„Der Hofer-Mythos: Analyse einer Verteidigungskultur von 1809 bis 2009“ mit Hans-Karl Peterlini
Mi 6. Mai 2009, 19 Uhr

„Andreas Hofer und seine Frauen“ mit Andreas Oberhofer und literarische Lesung „Starkmut“ mit Jeannine Meighörner, in Kooperation mit der Abteilung Juff der Tiroler Landesregierung; anschließend Führung durch die Ausstellung, Kinderbetreuung durch „Frauen im Brennpunkt“
Sa 6. Juni 2009, 9-12 Uhr

Podiumsgespräch
„Abseits des Heldenhaften. Idealisierung und Realität von Frauen in Bildern rund um 1809“ mit Gretl Köfler, Ellinor Forster, Sybille Moser, Petra Streng, Gabi Schwarze, Moderation: Angelika Schafferer
Fr 26. Juni 2009, 19 Uhr

Info unter T +43/512/59489-111

Bild 1
Plakat zur Ausstellung „Hofer Wanted“ im Ferdinandeum

Bild 2
Franz von Defregger, Andreas Hofer, 1880
Öl auf Holz, TLMF
Leihgabe Land Tirol, Foto: TLM

Bild 3
Norbert Brunner, Lienz, À Hofer Brunner, 2007
Buntstift auf Papier, Innsbruck
Courtesy Galerie Johann Widauer, Foto: TLM

hans weigand „panorama“

26. JUNI BIS 6. SEPTEMBER 2009
DI-SO 9-18 UHR, FERDINANDEUM
GÜNTHER DANKL



Das Panoramabild des 19. Jahrhunderts hat sowohl eine historiografische als auch eine populärkulturelle Bedeutung. Es war der Versuch, das Schlachtengemälde aus seinen mythologischen Codes zu lösen und im realistischen Sinn neu zu definieren. Die Idee des Rundgemäldes aufgreifend, entwickelt Hans Weigand für das Studio des Ferdinandeums ein großformatiges, ovales Panoramabild, in denen historische und aktuelle Kriegsszenarien nahtlos ineinander fließen. Das große Format umschließt den Betrachter wie

ein Bühnenbild, auf dem er zu agieren beginnt. Der panoramatische Eindruck wird nicht durch eine geschlossene Erzählabfolge produziert, sondern durch die malerische Nachbearbeitung des Künstlers, der das collagierte Material in mehreren Durchgängen übereinander schichtet. Weigands spartenübergreifende Arbeitsweise erstreckt sich von Malerei, Skulptur, Fotografie, Film und Video, über Musik, Druckgrafik, bis zu Typographie, Architektur, Design, Buchproduktion und dem Einsatz des Computers als

technisches und ästhetisches Mittel. Dabei gibt es keine Entwicklung von einem Medium zum anderen, sondern er überschreitet kontinuierlich die Grenzen zwischen Techniken und Medien und arbeitet parallel in allen Bereichen. Die Arbeit „Panorma“ wurde in Kooperation mit dem Kunsthaus Zug und dem Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart – Berlin konzipiert. Die Präsentation erfolgt in Zusammenarbeit mit der Galerie im Taxispalais, Innsbruck.



Hans Weigand, Panorama (Ausschnitt), Fotos: TLM

bilder, die lügen

BIS 30. AUGUST 2009
DI-SO 9-18 UHR, ZEUGHAUS

Wie genial sich mit Bildern lügen, manipulieren und berühren lässt, zeigt die Sommerschau im Innsbrucker Zeughaus. Die Wanderausstellung „Bilder, die lügen“ „fragt nach der Objektivität von Bildern und zeigt Grundmuster der Manipulation von und mit Bildern“. So bietet sie auch ein gutes Rüstzeug dafür, seinen Blick – auf Fotografien, Fernsehbilder oder auch auf historische Bilddokumente – kritisch zu schärfen. Der Besucher taucht ein in ein „Lügen-ABC“: von „A wie Aktuelles“ über „K wie Kalter Krieg“ bis „Z wie Zukunft“. Rund 300 Objekte veranschaulichen die Bandbreite des Themas. Jeder „Fall“ der Ausstellung wird in seinem spezifischen historischen Kontext erläutert. Wesentliche Rollen spielen technische Umsetzung, Entlarvung und Rezeption der Lügengeschichten. Ziel ist, den Besucher zu kritischem Umgang mit Bildern anzuregen.

Die Begleitpublikation zur Ausstellung, herausgegeben von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist um 14,90 € im Museumsshop des Zeughauses oder unter www.tiroler-landesmuseen.at erwerbbar.

Ausgewählte Aktionen für BesucherInnen
Sonntag, 7. Juni 2009, 11 Uhr, Dialogführung mit Christine S. Prantauer „Positionen einer Künstlerin“

Donnerstag, 25. Juni 2009, 19 Uhr,
Vortrag von Jürgen Reiche
„Macht der Bilder - Bilder der Macht“



Das Bild zeigt einen irakischen Soldaten umgeben von amerikanischen Soldaten, im Irak-Krieg 2003.
Foto: AP Photo / Itsuo Inouye, Montage: Ursula Dahmen / Der Tagesspiegel

restitution

KUNSTRÜCKGABEN DES VEREINS
TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
ANDREAS TRENTINI

Im Jahr 1998 wurde in Österreich ein neues Kunstrückgabegesetz beschlossen. Das Gesetz bezweckt, sämtliche Kunst- und Kulturgüter aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, die im Zuge oder als Folge der NS-Gewaltherrschaft in das Eigentum des Bundes gelangt sind, an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zu restituieren. Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat sich diesem Anliegen angeschlossen und bearbeitet derzeit mit Hilfe der Israelitischen Kultusgemeinde Wien die letzten Fälle.

1998 verabschiedete der österreichische Nationalrat das „Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“, unter anderem auch bezogen auf Kunstwerke, die unentgeltlich in Form von „Geschenken“ wieder in das Eigentum des Bundes übergegangen sind und somit auch zu restituieren seien.

Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum schloss sich am 29. Mai 2002 durch einen Entscheid des Verwaltungsausschusses diesem für den Bund gültigen Gesetz an und beschloss damit, solche Sach- und Geldspenden zu restituieren. Noch im gleichen Jahr erschien in den Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Band 82/II – Jahrgang 2002 eine Arbeit der Historikerin Dr. Claudia Sporer-Heis, damals noch wissenschaftliche Mitarbeiterin der Historischen Sammlungen. In dieser Arbeit listete Dr. Sporer-Heis sämtliche Gegenstände auf, die in der Zeit zwischen 13. März 1938 und 8. Mai 1945 ihren früheren Eigentümern aus Gründen ihrer jüdischen Abstammung entzogen und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum übergeben worden sind und fügte dieser Auflistung auch Angaben zu einer gegebenenfalls bereits erfolgten Restitution an.

„Zur Frage der Restitution jüdischen Eigentums am TLMF“ führte Dr. Sporer-Heis an: „Auch das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat Kunst- und Kulturbesitz aus

jüdischem Eigentum, welches vom nationalsozialistischen Regime beschlagnahmt worden war, erhalten.“ Und weiter: „Grundsätzlich sind drei Erwerbungsarten zu unterscheiden: 1. Beschlagnahmtes Kulturgut, das den Museen aufgrund ihres angemeldeten Interesses kostenlos übergeben (zugewiesen) wurde. (...) 2. Beschlagnahmtes Kulturgut, das den Museen der „Ostmark“ zu Vorzugspreisen zur Komplettierung ihrer Sammlungen angeboten wurde. (...) 3. Das Ferdinandeum erwarb aber auch Objekte aus jüdischen Sammlungen durch Kauf oder Tausch. (...) Während der Kriegszeit wurden diese Bestände – genauso wie die eigenen – auf Grund der Bombengefahr an verschiedenen Bergungsorten (in Klöstern, Burgen und Schlössern außerhalb der Stadt und letztendlich in Bergwerksstollen) untergebracht und weiter betreut.“ Ein Großteil dieser Kulturgüter wurde in den Jahren 1945 bis 1948 restituiert. „Der Verein bat allerdings um Entschädigungen für den entstandenen Aufwand während der Bergung als „Spender“, in Form einer Schenkung von ehemals beschlagnahmten Objekten oder von Geldbeträgen, die er auch erhielt. (...) In einigen wenigen Fällen scheint wegen



fehlender Unterlagen und Informationen (...) nicht restituiert worden zu sein.“ Auf Grund dieser Veröffentlichung hat die Israelitische Kultusgemeinde Wien seither die mühevollen Arbeit übernommen, die erbberechtigten Nachkommen zu finden, an die wir restituieren können. Auf Grund dieser Angaben konnten wir gerade im letzten halben Jahr einige Fälle zu einem Ende bringen:

- So wurde der entsprechend auf heutigen Wert berichtigte Geldbetrag an die erbberechtigten Nachkommen von Gustav Arens überweisen.
- Die Nachkommen nach Alfons Torsch haben auf die Auszahlung verzichtet.
- Den Erben nach Martin Steiner wurde das Gemälde von Egger-Lienz „Der ruhende Hirte“ übergeben.
- Die Erben nach den Brüdern Alphonse und Louis de Rothschild erhielten das Gemälde von Giovanni Lampi „Senator Adam Rzyaszewski“ und wiederholten neuerlich ihre Schenkung eines reich verzierten Hirschgeweihs und eines Bildes von Pettenkofen und baten um Überweisung des noch offenen Geldbetrages an das Rote Kreuz.
- Die Erben nach Charles Neumann verkauften das zu restituie-



rende Gemälde von Hans Maler „Anna von Ungarn“ (siehe Titelbild dieser ferdinandeum) an den Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Nach Klärung der letzten Details wird der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum die zu restituierenden Geldbeträge an die Nachkommen von Felix Kornfeld und Bernhard Altmann durchführen. Aus dem zu restituierendem Nachlass von Oskar Bondy hoffen wir ein schönes Stangenglas für das Museum erwerben zu können.

Buchtipps zur Restitution:
Gabriele Anderl u.a. (Hrsg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung, Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar 2009

Alexandra Reininghaus (Hrsg.): RECOLLECTING. Raub und Restitution, Passagen Verlag, Wien 2009

Verena Pawlowsky / Harald Wendelin (Hrsg.): Enteignete Kunst, Reihe Raub und Rückgabe - Österreich 1938 bis heute. Bd. 3, Mandelbaum Verlag, Wien 2006

Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Czernin Verlag, Wien 2003

	Bild 1 Albin Egger-Lienz Der ruhende Hirte ca. 1920
	Bild 2 Giovanni Lampi Senator Adam Rzyaszewski 1802
	Bild 3 Stangenglas mit Deckel, Glashütte Hall 1534/1635
Fotos: Frischauf/TLM	

leitbildentwicklung

FÜR DEN VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
INGE PRAXMARER

Aufgrund der veränderten Situation durch die Gründung einer Betriebsgesellschaft hat sich auf Initiative des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum entschlossen, seine neue Positionierung zu diskutieren und dokumentieren.

In professioneller Zusammenarbeit mit Dr. Ekkehard Kappler und Dr. Martin Piber wird bis voraussichtlich Oktober 2011 ein Leitbild für den Verein erstellt werden. Herr Em.o.Univ.-Prof. Dr. Kappler lehrte an der Universität Innsbruck, am Institut für Organisation und Lernen und ist als Unternehmens- bzw. Organisationsberater tätig, a.o. Herr Univ.-Prof. Dr. Piber arbeitet am gleichen Institut in Innsbruck. Das Leitbild als Manifestation des Selbstverständnisses des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wird dessen Ziele und Handlungen festlegen. Zur Leitbildentwicklung fand am 27. Februar dieses Jahres das Treffen einer Fokusgruppe statt. Interessierte Vereinsmitglieder wurden eingeladen, sich Gedanken über die derzeitige Situation und mögliche Zielsetzungen zu machen.

Nach vorausgegangenen Sondierungsgesprächen durch Dr. Kappler und Dr. Piber, die Fragen zur Ist-Situation an die

Organe des Vereins gestellt haben, wurde die Diskussion innerhalb der Fokusgruppe geführt. Es wurde ein kritischer, aber vor allem konstruktiver Blick auf den Verein und dessen Zukunft geworfen. Unter anderem wurde die Frage nach den möglichen Beweggründen, Mitglied des Vereins zu werden, gestellt, weiters das Auftreten des Vereins in der Öffentlichkeit diskutiert. Auch wurde die mögliche leistbare Vermittlungsarbeit, wie jüngere Leute motiviert oder welche Aktivitäten veranstaltet werden könnten, angesprochen. Ein wichtiger Punkt war auch die Abstimmung mit der Betriebsgesellschaft beziehungsweise mit der Museumsleitung. Hinzu kam die Bestimmung der Rolle der Sammlungen und des Ankaufsprozesses. Schließlich wurde erfragt wie ein neues Profil auszusehen hätte und an wen es kommuniziert werden könnte. Die Antworten zu all diesen Fragen werden von Dr. Kappler und Dr. Piber ausgearbeitet und zur Diskussion gestellt, womit die zweite Phase des Leitbildentwicklungsprozesses

(Mai – Oktober 2009) eingeleitet ist. Nun werden Themenfelder herausgefiltert und Fragebögen erarbeitet, welche an die Vereinsmitglieder ausgesendet werden. Nach der Auswertung der Fragebögen und der Aufbereitung der Ergebnisse wird eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. In Gruppenworkshops soll eine weitere Vertiefung erfolgen und die Ergebnisse in einer Mitgliederversammlung präsentiert werden.

In der dritten Phase (Dezember 2009 – Februar 2010) wird das Leitbild ausformuliert, darüber abgestimmt und präsentiert. Die vierte Phase (April 2010 – März 2011) umfasst die Kommunikation des Leitbildes sowohl nach innen als auch nach außen sowie die Evaluierung, die Frage nach der Wahrnehmung und Akzeptanz des Leitbildes. Der Leitbildentwicklungsprozess ist mit der fünften Phase, mit dem Abschlussbericht, welcher im Oktober 2011 erfolgen soll, beendet.

BESUCH DER GROSSEN

„kandinsky“-schau in münchen



Die Ausstellung „ABSOLUT.ABSTRAKT“ gab einen Überblick über das Schaffen des bedeutenden russischen Künstlers Wassily Kandinsky.

Auf der Rückfahrt stand der Besuch des Buchheim Museums in Bernried am Starnberger See am Programm. Durch einen Fahrfehler der Busfahrer kam die Museumsvereins-Gruppe mit großer Verspätung dort an und hatte nur wenig Zeit das Museum zu besuchen. Wir werden diese interessante Sammlung zu einem späteren Zeitpunkt neuerlich besichtigen.
Fotos: TLMF



NEU! Weitere Ermäßigungen mit der Mitgliedskarte des Museumsvereins

Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum bemüht sich seit einiger Zeit, die Mitgliedskarte des Museumsvereins zu einer „Kulturkarte“ zu erweitern. In folgenden Kultureinrichtungen erhalten Sie Ermäßigungen mit der Mitgliedskarte des Vereins:

Haus der Völker, Schwaz, Ermäßigung € 2,-, www.hausdervoeelker.com

Heimatomuseum Pfunds, Ermäßigung 50%, Tel.: +43/5474/5938

MART Museo di arte moderna e contemporanea di Trento e Rovereto, Ermäßigung € 3,-, www.mart.tn.it

Museum St. Johann i. Tirol, Ermäßigung 50%, www.museum1.at

Museum AGUNTUM Stadt, 9991 Dölsach, Ermäßigung € 1,-, www.aguntum.info

Museum Schloss Bruck, 9900 Lienz, Ermäßigung € 4,-, www.museum-schlossbruck.at

Museum Nassereither Fasnacht, Ermäßigung € 1,-, www.fasnacht-nassereith.at

Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach, Ermäßigung 50%, www.museum-tb.at

Museumsverein der Stadt Vils, Im Schlossele, kostenloser Eintritt, Tel.: +43/5677/8367

Museumsverein Jenbach, Ermäßigung 10%, Tel.: +43/664/9517845

Museumsverein Feste Nauders, Ermäßigung € 2,-, Tel.: +43/5473/897242

Münze Hall & Münzerturm, Burg Hasegg, Ermäßigung 10%, www.muenze-hall.at

Notburgamuseum, Eben a. Achensee, Ermäßigung € 0,50, www.notburga-museum.at

Verein europäisches Burgenmuseum Ehrenberg, Ermäßigung 20%, www.ehrenberg.at

Stand: 1.4.2009

Der Museumsverein wird sich um weitere Vergünstigungen in anderen Kultureinrichtungen bemühen und Sie auf dem Laufenden halten. www.ferdinandeum.at

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15, 6020 Innsbruck
www.ferdinandeum.at
k.sporn@tiroler-landesmuseum.at
Tel +43 512-59489 105
Redaktion: Bernhard Braun,
Sonia Buchroithner, Verena Konrad, Inge Praxmarer, Kristin Sporn
Für den Inhalt verantwortlich:
DI Andreas Trentini
Die **ferdinandea** erscheint 4 x im Jahr.
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia

Ausstellungseröffnung
Am 5. März wurde die Ausstellung „Christoph Hinterhuber“ in der Studiogalerie eröffnet.
Im Bild rechts: v.li.n.re. Günther Dankl, Christoph Hinterhuber, Wolfgang Meighörner
Foto: Pock/TLM



Präsentation
Die Bibliothek des Ferdinandeums und der Haymon Verlag präsentierten am 17. Februar die neuesten Hefte der international anerkannten Tiroler Kulturzeitschrift Quart.
Foto: Pock/TLM



Präsentation
Das Buch „Temporäres Denken“ setzt den Opfern der NS-Euthanasie ein Erinnerungszeichen. Im Bild links: Die Herausgeber Franz Wassermann und Andrea Sommerauer bei der Präsentation in der Bibliothek des Ferdinandeums am 26. März.
Foto: Pock/TLM



Ausstellungseröffnung
Zur Ausstellungseröffnung am 2. April „Bilder, die lügen“ kamen viele Interessierte ins Zeughaus.
Fotos: TLM

APROPOS MITGLIEDSCHAFT

Werden Sie Mitglied des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Wir freuen uns auf Sie! Tel 0512 59489-105 · Fax 0512 59489-109
k.sporn@tiroler-landesmuseum.at / verein@tiroler-landesmuseum.at

- **freier Eintritt** in die Schausammlungen und Sonderausstellungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, des Museums im Zeughaus und des Tiroler Volkskunstmuseums
- **ermäßigter Eintritt bei Konzerten und diversen Museen** siehe Seite 6
- **ermäßigte Teilnahme an Sonderfahrten**
- **freie Benützung der Bibliothek**
- **Kostenfreie Begutachtungen**
- **30 % Ermäßigung** bei Museumspublikationen und CD's
- **Einladungen** zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- **kostenlose Zusendung der *ferdinandea***

Jahresbeitrag € 30,-, Studenten € 10,-,
Institutionen, Gemeinden € 100,-, Familien (+ Kinder bis 14 Jahren) € 50,-



Konzertvorschau
Konzertreihe mit den Wiltener Sängerknaben von Juli bis September 2009 in der Hofkirche.
Termine: www.tiroler-landesmuseen.at
Foto: Rupert Larl



konzerte im sommer 2009

IM FERDINANDEUM



SERENADE II

Franz Baur, Trakl-Lieder (Teiluraufführung)
Die schöne Stadt, Liederzyklus über Gedichte von Georg Trakl für Mezzosopran und Streichtrio
Martha Senn (Mezzosopran), Ensemble Astarte
So, 7. Juni 2009, 20 Uhr, Bibliothek Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Franz Baur (*1958) zählt zu den bedeutendsten Tiroler Komponisten der Gegenwart. Sein Liederzyklus „Die schöne Stadt“ über Gedichte von Georg Trakl für Mezzosopran und Streichtrio wurde 2008 uraufgeführt. Im Rahmen der Serenade erklingt nun erstmals eine erweiterte Fassung. Dem Komponisten geht es in diesem Werk vor allem darum, „einem ganzen Gedicht seine besondere musikalische Stimmung zu geben. So tragen alle Gedichte statt einer Tempobezeichnung eine Ausdrucksbezeichnung, welche die musikalische Interpretation im Ganzen symbolisiert“.

SERENADE III: ROMANTISCHE DUETTE

Werke von Matthäus Nagiller, Ernst Tschiderer, Felix Mendelssohn Bartholdy u. a. mit Maria Erlacher (Sopran), Markus Forster (Alt), Florian Birsak (am Hammerflügel von Conrad Graf, Wien um 1838), Fr, 26. Juni 2009, 20 Uhr, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Im Rahmen der vorrangig bürgerlichen Salonkultur der Romantik wurden die Gattungen Lied und Duett besonders gepflegt. Die berühmtesten Komponisten der Zeit, Mendelssohn, Schumann und Brahms, komponierten Duette für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung, aber auch Tiroler Komponisten des 19. Jahrhunderts erweiterten dieses Repertoire mit bedeutenden Schöpfungen. Maria Erlacher und Markus Forster zählen zur jüngeren Tiroler Sängergeneration und sind international gefragt; mit Florian Birsak wird ein Spezialist für historische Tasteninstrumente am einzigartig klängschönen Graf-Flügel des Ferdinandeums zu hören sein.

Kartenvorverkauf an der Kassa des Ferdinandeums T +43/512/59489-180
Weitere Konzerte unter www.tiroler-landesmuseen.at

Hammerflügel von Conrad Graf, Wien um 1838, TLMF, Foto: TLM

after work: kunst in kürze

NOCH BIS ENDE JUNI!



Foto: TLM

BesucherInnen haben noch bis Ende Juni jeden Freitag* um 17 Uhr die Möglichkeit bei Kunst und einem Glas Prosecco die Woche ausklingen zu lassen. Gemeinsam mit Freunden oder einfach alleine erwartet Sie das VermittlerInnenteam der Tiroler Landesmuseen zu einer Kurzführung zu einem Überraschungsbild in den aktuellen Ausstellungen oder in den Schausammlungen.

* außer am 22. Mai und 12. Juni 2009

Infos unter T +43/512/59489-111



wissenschaft trifft praxis im ferdinandeum



SYMPOSION „IM GLEICHSCHRITT – FORTSCHRITT – MARSCH!“
UND KONZERT: „ES BEGANN ANNO 9...“ 6.–8. FEBRUAR 2009
FRANZ GRATL



Das Blasmusikwesen hat in Tirol einen Stellenwert wie nirgendwo sonst auf der Welt. Die Anfänge dessen, was wir heute als typische Tiroler Blasmusik ansehen, fallen in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese überaus interessante Epoche war geprägt von zahllosen instrumentenbaulichen Innovationen, der Ausbreitung neuer Instrumententypen und der sogenannten „türkischen Musik“ – nach dem Vorbild der Janitscharenmusik mit prominenter „Rhythmusgruppe“. Im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr 1809-2009 reifte die Idee, der Frühgeschichte der Blasmusik ein wissenschaftliches Symposium und ein Konzert zu widmen. Die Motoren dieses Projektes waren Franz Gratl, Kustos der Musiksammlung, und Nikolaus Walch, Hornist des Innsbrucker Symphonieorchesters und Experte für Naturhorn. Als Kooperationspartner konnten die Universität Innsbruck und der Tiroler Blasmusikverband gewonnen werden. 14 Referentinnen und Referenten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Italien widmeten sich im Hörsaal des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck vielfältigen Themen rund um die Bläsermusik von 1800 bis 1850. Alfredo Bernardini, der als Oboist und Wissenschaft-

ler internationales Ansehen genießt, referierte zur Entwicklungsgeschichte der Oboe im frühen 19. Jahrhundert. Die renommierte Flötistin Dorothea Seel widmete sich der Flöte und erläuterte verschiedenste Klappensysteme, die sie auch virtuos praktisch demonstrierte. Thomas Kiefer stellte kuriose tiefstimmige Doppelrohrblattinstrumente vor und punktete mit profunder Sachkenntnis. Roland Callmar (Basel) ging besonders auf die um 1830 weit verbreiteten Klappeninstrumente ein. Erich Tremmel drang in den Kernbereich der Symposiumsthematik vor und behandelte das Eindringen der Ventilinstrumente in das Instrumentarium der Blaskapellen. Der zweite Teil des Symposions war regional- und repertoiregeschichtlichen Fragestellungen gewidmet. Josef Focht (München) erläuterte die Anfänge der Militärmusik in Bayern in Zusammenhang mit der Neuorganisation der bayerischen Armee in den Napoleonischen Kriegen. Klaus Hubmann (Graz) begab sich auf Spurensuche nach der Bläsermusik des Vormärz in der Steiermark und Renato Meucci, einer der führenden Instrumentenkundler Italiens, stellte die Entwicklungen im Instrumentenbau vor, die im 19. Jahrhundert von Mailand ausgingen. Christian Ahrens (Böchlum) befasste sich in seinem Referat mit der Militärmusik und ihrer Präsenz in der Alltagskultur. Bernhard Habla ging auf den Notendruck für Blasmusik in der ersten Hälfte des



19. Jahrhunderts ein. Der zweite Tag des Symposiums war regionalgeschichtlichen Themen gewidmet. Gottfried Veit, Blasmusikkomponist und Südtiroler Ehren-Landeskapellmeister, stellte mit Gänsbacher, Abentung und Pegger drei Pioniere der Tiroler Blasmusik vor. Josef Wetzinger widme-



te sich dem Tiroler Freiheitskämpfer und Musikmäzen Michael Pfurtscheller aus Fulpmes, dem die Blasmusik dieser Region wesentliche Impulse verdankt. Franz Gratl zeigte die enge Verknüpfung von Blas- und Kirchenmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Zum Abschluss lieferte Rudolf Tutz, der weltbekannte Innsbrucker Instrumentenbauer, einen facettenreichen Werkstattbericht. Abgerundet wurde das Programm durch ein Konzert im Tiroler Landeskonservatorium, bei dem internationale Bläsersolisten unter der beherzten Leitung von Alfredo Bernardini Raritäten der Bläsermusik von Haydn bis Mendelssohn zum Klingen brachten. Neben geschäftigen Es-Klarinetten, glänzendem Piccolo und launischen Fagotten waren auch Exoten zu hören wie Serpent und Ophikleide oder ein originaler Schellenbaum aus der Instrumentensammlung des Tiroler Landesmuseums. Am Beginn des Programms standen Werke in der Harmoniemusik-Tradition, in die auch Franz Bühlers *Marsch für die boznerischen tirolischen Landesverteidigungstruppen* (1796) gehört. Zwei originelle Märsche von Gänsbacher beeindruckten durch klangliche Opulenz. Eine Offenbarung waren kammermusikalisch fein gearbeitete „Stücke für die türkische Musik“ des Wallersteiner Kapellmeisters Johannes Amon. Alfredo Bernardini brillierte als virtuoser Solist in Witts Concertino für Oboe und Bläser. Kaum je im Konzertsaal zu hören ist Schuberts kurioses Nonett D 79 (1813) mit dem originalen Titel „Franz Schuberts Begräbnisfeier“. Als zugkräftiges Arrangement erwies sich eine anonyme Tiroler Bearbeitung des Wilhelm-Tell-Galopps von Johann Strauß Vater. Schwungvolle Märsche der Tiroler Netzer und Pegger würden eine Aufnahme ins Repertoire heutiger Blaskapellen durchaus verdienen. Den Abschluss bildete das Notturmo op. 24 des jungen Mendelssohn, meisterlich musizierfreudig dargeboten von einem sichtlich inspirierten Ensemble. Das Konzert bot Gelegenheit, ein völlig zu Unrecht vernachlässigtes Repertoire zu erkunden.

Bild 1
Alfredo Bernardini bei seinem Referat

Bild 2
Direktor Meighörner, Univ.-Prof. Dr. Monika Fink, Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck, Dr. Herbert Ebenbichler, Obmann des Tiroler Blasmusikverbandes, Franz Gratl, Kustos der Musiksammlung

Bild 3
Das Bläserensemble des Ferdinandeums unter der Leitung von Alfredo Bernardini beim Konzert am 8.2.2009

Bild 4
Blick in die Riege der Hörer des Symposions
Fotos: TLM

mittelalterliche emailkunst zwischen orient und okzident

DIE ARTUQIDENSCHALE, 1. HÄLFTE 12. JAHRHUNDERT
ELEONORE GÜRTLER



1824, ein Jahr nach der Gründung des Ferdinandeums, gelangte die Artuqidenschale durch Josef von Lemmen-Linsingburg, Priester und „fürstbischöflicher Brixnerischer Konsistorialrath“ in die Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

die Tierkampfdarstellungen und Vögel in den Medaillons für Macht und Stärke stehen, nehmen in den Zwickeln Tänzerinnen, Musikantinnen, ein Mundschenk, Kampfringer und eine Akrobatengruppe auf das höfische Leben mit Musik, Tanz, Wein und sportlichen Darbietungen Bezug. Palmen symbolisieren den Lebensbaum. Auf der Innenseite umläuft unter dem äußeren Schalenrand eine arabische Inschrift.

Innenseite der Artuqidenschale mit der Himmelfahrt Alexanders des Großen im Zentrum und der Widmungsinschrift in arabischer Sprache am äußeren Rand, die den Artuqid-Emir Rukn ad-Daula Dāūd (1114?–1144) als ersten Besitzer angibt.

Lemmen-Linsingburg übergab die „Kufische Schale“, wie sie auch bezeichnet wurde, als Äquivalent für einen Jahresbeitrag dem Museumsverein. Das Kunstwerk ist eng mit der Geschichte des Hauses verbunden und gilt aufgrund seiner hohen technischen und künstlerischen Qualität als eines der bedeutendsten und wertvollsten Sammlungsstücke. Im Zentrum des Schaleninneren befindet sich ein Medaillon, das die Himmelfahrt Alexanders des Großen zeigt. Auf der Unterseite ist an dieser Stelle der Schalenfuß angebracht. Die beiden Henkel sind nicht original. Auf der Vorder- und der Unterseite sind auf einem breiten umlaufenden Band verschiedene Motive in sechs kleineren Medaillons und dazwischen liegenden Zwickeln zu sehen: Während



Adler, der eine Schlange in seinen Fängen hält (Detail, Innenseite)



Ringkämpfer (Detail, Unterseite)

Es handelt sich um eine Widmungsinschrift, die den Erstbesitzer der Schale, den Artuqid-Emir Rukn ad-Daula Dāūd (1114?–1144) nennt. Die Artuquiden waren ein in Kleinasien lebendes Volk türkischer Abstammung. Das persische Schriftband am Rand der Außenseite ist größtenteils nicht zu entziffern. Ebenso wenig stehen die beiden Inschriften in inhaltlichem Zusammenhang. Es gilt als ziemlich wahrscheinlich, dass der ausführende Künstler die Schriftzeichen zwar gestaltete, aber die Sprachen selbst nicht beherrschte. Die Schale besteht aus Kupfer, das Email ist in Zellschmelztechnik (Email cloisonné) aufgebracht.



Unterseite der Artuqidenschale mit persischem Schriftband am äußeren Rand

Bei diesem Verfahren werden Metallstege in Form gebogen, hochkant aufgelegt und verlötet. In die dadurch entstehenden Zellen wird farbiges Glaspulver gefüllt und durch Brennen aufgeschmolzen. Anschließend werden die Stege bis auf Höhe des Emails abgeschliffen und poliert. Hinsichtlich der Herkunft der Schale gibt es verschiedene Hypothesen, u. a. wird als deren Entstehungsort eine byzantinische Emailwerkstätte angenommen. Nach jüngsten wissenschaftlichen Erkenntnissen fügt sich die Artuqidenschale in der Zusammenschau mit anderen Objekten in das von Vielfalt geprägte politische, soziale und kulturelle Umfeld Nordsyriens und der Gazira ein.



Geflügeltes Fabelwesen im Kampf mit einem katzenartigen Raubtier (Detail, Unterseite); Fotos: Frischauf

oarge

DIE „ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT AM TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM“ STELLT SICH VOR
WOLFGANG NEUNER



Das wachsende Interesse breiter Bevölkerungsschichten an Naturbeobachtung, im Besonderen an der Ornithologie, sowie die steigende Zahl interessierter StudentInnen führten Ende der 1980er Jahre zur Gründung der OARGE.

Das Programmangebot der ARGE mit ca. 5 Veranstaltungen pro Semester ist äußerst vielseitig: Bei den Bestimmungsabenden haben die Teilnehmer Gelegenheit anhand der Präparate die Vogelarten genau kennen zu lernen, neueste Beobachtungen werden ausgetauscht, neue Publikationen vorgestellt. Gemeinsame Exkursionen festigen das Erlernte, zudem erbringt das dichte Beobachtungsnetz einen beträchtlichen Informationszuwachs (dzt. 85.000 digital erfasste Beobachtungen aus Tirol). Präparator P. Morass gewährt im Rahmen der Veranstaltungsprogramme u.a. Ein-

blick in die Vogelanatomie und die Federkartensammlung. Über die aktuelle Forschung referieren Diplomanden und Dissertanten der Univ. Innsbruck, zuletzt A. Danzl über den Ortolan, dessen letztes regelmäßiges Brutvorkommen in Österreich im Gebiet zwischen Haiming und Stams besteht. Als interdisziplinäre Ansätze werden musik-, kunst- und literaturbezogene Vorträge gehalten, bisher z.B. von Dr. W. Gschwandtner “Was wäre die Musik ohne Vögel? Vögel in der klassischen Musik – Tonbeispiele“ oder vom Autor “Vogeldarstellungen österreichischer Künstler”. Bemerkenswert sind die Forschungsaktivitäten einiger Mitglieder unserer ARGE: Das Ehepaar Tengler aus Kufstein ist nahezu täglich im Gelände und arbeitet an einer Publikation zu den seit den Beobachtungen von F. Prenn in der ersten Hälfte des 20. Jhs. festzustellenden Veränderungen an der Avifauna Kufsteins und seiner Umgebung. 2007 beteiligte sich G. Ritter in Kitzbühel an einer Ausstellung über den

Schwarzsee, publizierte mit A. Danzl ihre Feldforschungen und gründete in Kitzbühel eine eigene, sehr erfolgreiche ornithologische ARGE. Mag.a U. Grimm verfasste eine Publikation über die in Tirol tätigen Ornithologen des 19./20. Jhs. Wichtige Dokumentarfotos für die ornithologische Fotothek erhalten wir u.a. vom Ehepaar Loner, Ing. A. Perner hilft bei umfangreichen Sammlungsarbeiten. Durch das Netzwerk der Mitglieder der ARGE gelangen immer wieder Totfunde bzw. Verkehrstopfer an das Museum, wie ein im März 2009 in Zirl tot aufgefundener Graureiher, der 2005 in Sachsen-Anhalt - 530 km von Zirl entfernt - als Nestjunges beringt wurde. Die OARGE ist mit ihrem hier nur ansatzweise gezeigten, mannigfaltigen Engagement zu einem wichtigen Partner der Ornithologie am Tiroler Landesmuseum geworden.



Bild 1: Ortolan, Foto: A. Danzl

Bild 2: Wasservogelzählung am Pillersee, Foto: Rudolf Tengler

Bild 3: Rostgänse vom 23. März 2009 in Langkampfen, Foto: Renate Tengler

Bild 4: Von der Beringungszentrale Hiddensee beringter, in Zirl gefundener Graureiher, Foto: Heim/TLM

kommentar WOLFGANG NEUNER

Die Naturwissenschaftlichen Sammlungen am Tiroler Landesmuseum werden von drei Biologen betreut. Der Autor dieses Beitrags ist verantwortlich für die Sammlungsbereiche Vertebraten/Wirbeltiere (Aves/Vögel und Mammalia/Säugetiere) sowie die gesamte Botanik mit ca. 500.000 Belegen und wertvollen historischen Herbarien. Durch das Hochwasser im Jahr 1985 erlitt nicht nur die Vogelsammlung schwere Schäden. Eine umfangreiche und einzigartige Eiersammlung ging in den Fluten ebenso verloren wie die vom Autor in den 1970er und -80er Jahren angelegte avifaunistische Karteikartensammlung mit den in Tirol erhobenen Primärdaten. Die anhaltende Unterstützung der Mitglieder der OARGE, des Alpenzoos Innsbruck und zahlreicher weiterer Spender verbunden mit der Präparationskunst von Peter Morass ermöglichte den Wiederaufbau sowohl einer Sammlung mit Dermoplastiken/Vollpräparaten als auch einer neuen Balgsammlung. Ergänzend dazu wurden erstmals weitere Spezialsammlungen wie eine international viel beachtete Gewebeprobensammlung der in

Tirol vorkommenden Vertebraten, eine Gastrolithensammlung (Magensteine) sowie eine im Entstehen begriffene Ektoparasitensammlung angelegt. Die Situation in der Ornithologie ist durch die zahlreichen Beobachter und den daraus erwachsenden Informationsaustausch sehr positiv zu bewerten. Die Säugetierforschung in Tirol hingegen weist beträchtliche Defizite auf, weil die Mehrheit der Mammalia dämmerungs- und nachtaktiv ist und die kleinen terrestrischen Säuger mit Lebendfallen gefangen werden müssen, um determiniert werden zu können. Diese Tätigkeit ist zeitintensiv, es lassen sich daher nur schwer potenzielle Mitarbeiter finden. Die bis zur Jahrtausendwende erhobenen Daten aus Tirol sind in der Publikation „Die Säugetierfauna Österreichs“ (2001) eingeflossen, ein heuer beginnendes zweijähriges Forschungsprojekt im Rofengebirge in Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischen Museum Wien soll mehr Information über die einzige endemische Kleinsäugerart in Tirol, die Bayerische Kurzhohrmaus, *Microtus bavaricus* (König, 1962), bringen.

Wolfgang Neuner
Geboren 1949 in Innsbruck, Studium der Biologie und Erdwissenschaften an der Universität Innsbruck. Seit 1980 am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum tätig, verantwortlich für die Sammlungsbereiche Wirbeltiere (Aves und Mammalia) und die Botanischen Sammlungen. Mitarbeiter und Kurator zahlreicher Ausstellungen, zuletzt 2008 „Das Geheimnis der Wüste. Ein Tiroler Beitrag zur Erforschung der Lybischen Sahara“. Publikationen zur Botanikgeschichte sowie zur Flora und Fauna von Tirol. Bearbeiter der in Tirol tätigen Naturwissenschaftler für das Österreichische Biographische Lexikon.



Foto: privat



Walter Pichler: Kreuz, 2008
Mischtechnik auf Papier, 410 x 290 mm
TLMF, Graphische Sammlungen,
Inv. Nr. P 551, Foto: TLM

walter pichler: kreuz, 2008

EIN GESCHENK AN DEN VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
GÜNTHER DANKL

Walter Pichler gehört zu den bedeutendsten Gegenwartskünstlern in Österreich. Nach seinem Studium in Wien und Paris entwickelte er ab 1959 ein plastisches Werk, das zwischen Architektur, Design und Skulptur angesiedelt ist. 1972 erwirbt Pichler in St. Martin an der Raab im südlichen Burgenland einen Bauernhof. Mit dem Erwerb dieses Bauernhofes ändert sich sein künstlerischer Weg grundlegend. Er beginnt Häuser für seine Skulpturen zu adaptieren oder neue zu erbauen. Sie sind Herberge und Schutz zugleich und deshalb die ideale Umgebung für seine Skulpturen, die unverkäuflich sind und lediglich bei Ausstellungen ihren dafür geschaffenen Ort verlassen.

Parallel zum skulpturalen Werk hat Pichler ein umfangreiches grafisches Oeuvre geschaffen. Dieses ist für sein bildhauerisches Schaffen unerlässlich. Die Zeichnung dient ihm als Projektionsebene seiner Vorstellungen und reicht von der 1. Ideenskizze bis hin zur genauen Detailzeichnung, von der Informationszeichnung bis zur Gefühlszeichnung. Die Zeichnung „Kreuz“ von 2008 hat Walter Pichler eigens für die 2008 im Ferdinandeum gezeigte retrospektive Ausstellung „Es ist doch der Kopf“ angefertigt. Als Vorlage dafür diente ihm das um 1170 entstandene romanische Kruzifix aus Gaal bei Seckau, das 1938 vom Land Tirol aus der Sammlung des Andreas Colli in Innsbruck angekauft und

dem Ferdinandeum als Leihgabe übergeben wurde. Walter Pichler hat dieses Werk während seiner Ausbildung an der Kunstgewerbeschule (HTL) in Innsbruck öfters gezeichnet. In der Ausstellung war die Zeichnung in unmittelbarer Nähe zum historischen Werk platziert. Sie gibt damit nicht Zeugnis von Pichlers Bewunderung für dieses bedeutende Kunstwerk sondern darüber hinaus auch von seiner hervorragenden Zeichenkunst, auf der nicht zuletzt auch der international verankerte Ruf von Walter Pichler begründet ist. Die Zeichnung wurde im Anschluss an die Ausstellung dem Verein Tiroler Landesmuseum von der Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck, als Geschenk übergeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinandea 8 1-7](#)